

„Baudenkmäler sind Orientierungspunkte“

Momentaufnahmen vom Tag des offenen Denkmals in der Bergstadt und den Ortsteilen

Obernkirchen. Idealismus, Zeit, Mut und Geld allein reichen bei einer Sanierung nicht. Auf keinen Fall dürfen Sachverstand und Fachwissen fehlen. In der Fachwerksanierung seien durch Fehler mehr Häuser vernichtet worden als im Zweiten Weltkrieg, erklärt Manfred Röver, ehrenamtlicher Beauftragter für Denkmalpflege des Landkreises und Mitglieder der Interessengemeinschaft „Bauernhaus“, die auf dem Gelände des Stiftsverwalteramtes auf diversen Bilderwänden über die größten Sünden der Sanierung informieren. Vor allem beim Umgang mit Wasser werden Fehler über Fehler gemacht, erklärt Röver. Wasser sammle sich, wer bei der Sanierung wasserdichte Mittel verwende, riskiere, dass die Substanz geschädigt werde. Er empfehle Materialien, die die Feuchtigkeit schnell wieder hergeben würden: Lehm oder weich gebrannte Ziegel. Ein weiteres Beispiel für die falsche Philosophie der Fachwerksanierung in den siebziger- und achtziger Jahren entspringt der Vorstellung, dass mit Pfannen verhängte Giebelwände – vor allem zur Wetterseite – „offen“ gestaltet werden müssten. Die Pfannen wurden abgehängt, mit modernen Baumaterialien wurde die von Natur aus offene Fachwerkwand wasserdicht gemacht. Die Folge: Hinter der scheinbar „wetterfesten“ Haut verrottete das Holz so stark, dass nach 15 Jahren oft eine Grundsanierung notwendig war. Röver hat sich mit seinem Team gestern einen guten Platz ausgesucht: Auf dem neu gepflasterten Hof des Stiftsverwalteramtes stehen die Stände, Hunderte von Besuchern verschaffen sich Laufe des Tages einen Einblick im künftigen Café Bügge. Bereits gegen Mittag ist klar, dass das Konzept der Schaumburger Landschaft auch in diesen Jahr aufgehen wird: sich beim europaweit initiierten Tag des offenen Denkmals nach einem festen Turnus auf eine Region zu konzentrieren und dort die Kräfte zu bündeln. Die Folge sind großer Besucherandrang. Obernkirchen konnte gestern über mangelnden Zuspruch nicht klagen, auch in Vehlen und Gellendorf waren die teilnehmenden Objekte stets gut besucht.

„Zauberkraft der Verlangsamung“

Von der Zauberkraft der Baudenkmale hatte am Freitag beim offiziellen Empfang der „Schaumburger Landschaft“ auf dem Hof Meier in Vehlen auch Landrat Heinz-Gerhard Schöttelndreier gesprochen: „Die Zauberkraft, die in der Verlangsamung liegt und einen Kontrast zur Schnelllebigkeit des Jetzt setzt.“ Baudenkmale als verlässliche Größe, als Orientierungspunkte. Die Rechnung, die Öffentlichkeit für die Bedeutung kulturellen Erlebens zu sensibilisieren, Interesse für die Denkmalpflege zu wecken, diese Rechnung gehe auf: „Bei uns in Schaumburg ist der Denkmaltag eine ganz besondere Erfolgsgeschichte. Dass Denkmalschutz nicht nur historische Verpflichtung sei, unterstrich auch Klaus-Henning Lemme als Vorsitzender der „Schaumburger Landschaft“: „Der Umgang mit den alten Gebäuden, die Beschäftigung mit ihrer Geschichte und die sensible Umnutzung alter Bausubstanz schaffen Lebensqualität.“ Die Denkmalpflege, so Lemme, stehe auf zwei Beinen: der staatlichen Förderung und dem privaten Engagement. Sie sei häufig nur möglich, wenn der Staat über steuerliche Entlastungen den Eigentümern von Baudenkmalen helfe: über Abschreibungsmöglichkeiten trage der Staat der Tatsache Rechnung, dass Baudenkmale in der Unterhaltung weit mehr Kosten verursachen würden als Eigenheime. Mit Sorge müsse daher gesehen werden, dass auf der Kirchhof'schen Streichliste auch diese Abschreibungsmöglichkeiten stehen würden.

Keine Abschreibungsmöglichkeiten, sondern einen Investor benötigt Heinrich Nagel für sein Vierständer-Fachwerkhaus in Vehlen, wie er sofort eingesteht: Eine komplette Sanierung des Siekmannshofes würde seine finanziellen Möglichkeiten übersteigen. Doch sein Herz hängt an dem Haus, in dem frühere Generationen seiner Familie gelebt haben. In diesem Jahr soll die Giebelseite so saniert werden, dass zumindest der Verfallsprozess gestoppt wird. Gestern freute sich Nagel richtig: An seinem Anwesen herrschte reges Interesse, es kamen viele Besucher, um sich eine „alte Tradition im Dornröschenschlaf“ (Nagel) anzusehen.

Rodenbeck ist einen Schritt weiter

Einen großen Schritt weiter ist dagegen Dirk Rodenbeck auf seinem Hof in Gellendorf, wo er die ehemalige Leibzucht saniert. In zwei Jahren, so hofft er, kann er hier einziehen, bis dahin wartet noch viel Arbeit. Aber Rodenbeck hat auch schon einiges geschafft: Von außen sieht das Haus fast wie neu aus, alle Steine wurden rausgenommen, gereinigt und wieder eingesetzt, die Schwellenbalken sind erneuert worden, das Dach auch.

Richtige Kleinode, die die Sanierung bereits erfolgreich absolviert haben, waren gestern auch zu besichtigen: Das Haus Bartel etwa, bei dem Fotos, die vor der Sanierung gemacht wurden, deutlich belegten, was für eine Arbeit zuweilen für den Sanierungswilligen wartet. Ebenfalls beeindruckend: der Hof Rinnen-Möller in Vehlen, der 1801 gebaut wurde und heute Platz für drei Familien, ein Atelier und eine Werkstatt bietet. rnk